

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Er scheint
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags
und Freitags. — Abonnementspreis
vierteljährlich 1 M., durch die Post
bezogen 1 M. 25 Pf. — Einzelne
Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags und Donnerstags
bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Insertionspreis
10 Pf. pro dreigespaltene
Corpuszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 37.

Dienstag, den 8. Mai

1894.

Der in der Bekanntmachung vom 1. Mai d. J., betreffend den Darlehns- und Sparkassen-Verein zu Sachsdorf bei Wilsdruff eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter
Haftung genannte Herr Rittergutsbesitzer Grundmann in Wilsberg führt nicht die Vornamen „Karl August Paul“ sondern „Carl Otto Paul“.

Königl. Amtsgericht Wilsdruff, den 4. Mai 1894.

Dr. Gangloff.

Nutzholzmassenauktion.

Von den nachgenannten Revieren des Forstbezirks Grillenburg, als: dem Spechtshausener, Raundorfer, Grillenburger, Höttenborfer- und Lo-
niger Revier sollen in dem

Gewerbehaus (d. früheren Debus'schen Restauration) z. Freiberg

Sonnabend, den 19. Mai d. J., von Vormittags 11 Uhr ab

circa 5600 Festmeter weicher Nuthölzer

zum Theil in bereits aufbereitetem, zum Theil in noch anstehendem Zustande meist als Stammholz unter den in der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.
Näheres über die zu verkaufenden Holzposten pp. besagen die bei der unterzeichneten Oberforstmeisterei und dem Königlichen Forstrentamt Charandt in Empfang zu nehmenden
speziellen Auktionsbekanntmachungen, sowie die von den Herren Forstrevierverwaltern zu beziehenden speziellen Auktionsverzeichnisse.

Königliche Oberforstmeisterei Grillenburg,

am 1. Mai 1894.

Karl Tittmann, Oberforstmeister.

Holzversteigerung.

Von den auf dem Charandter Forstrevier in den Schlägen der Abtheilungen 2, 19, 22, 25 und 79 aufbereiteten Hölzern sollen

Freitag, den 11. Mai d. J., von Vormittags 10 Uhr an

im Gasthause zur Lanne in Charandt,

15 harte und 2136 weiche Stämme, 107 harte und 272 weiche Stübe, 100 w. Derbstangen, 20 Km. harte und 140 1/2 Km. weiche Brennholz und 351 Km. weiche Stübe versteigert werden.
Näheres enthalten die in Schankstätten und bei den Ortsbehörden der umliegenden Orte aushängenden Plakate.

Königl. Forstrevierverwaltung und Königl. Forstrentamt Charandt,

am 2. Mai 1894.

Tagesgeschichte.

Der Kaiser wird die nächste Zeit ganz besonders mili-
tärlichen Besichtigungen und Heerschauen widmen. Den Kaiser-
mandatieren im Herbst wird in militärischen Kreisen diesmal eine
ganz besondere Bedeutung beigelegt, da eine ganze Reihe neuer
Einführungen geprobt werden soll. Es wird sich dabei auch
zum Theil um das erleichterte Gepäc für die Infanterie und
um die Uniformen handeln. Mit nicht geringem Interesse sieht
man den großen Festungsmandatieren entgegen, die gleichfalls unter
Theilnahme des Kaisers erfolgen sollen.

Die Finanzverwaltung der Stadt Berlin hat in der
Sitzung der Stadtverordneten vom 2. ein schweres Mißtrauens-
votum empfangen, welches von der tiefen Erbitterung der Bür-
gerschaft gegen diese unsfähige und rücksichtslose Verwaltung
zeugt. Nahezu einstimmig (mit 76 gegen 8 Stimmen) nahm
die Stadtverordnetenversammlung einen Antrag Cassel an, wo-
nach für die drei nächsten Vierteljahre des laufenden Etatsjahres
5 Prozent des Zuschlags zur Einkommensteuer außer Hebung
zu setzen sind. Danach wird die ungeheure Steuererhöhung, die
seit 1. April eingeführt worden, wenigstens um einen geringen
Prozentsatz wieder rückgängig gemacht. Das Magistratskollegium
unter seinem Kommerer Maß wehrte sich aufs heftigste gegen
diesen Antrag und erklärte, ihm nicht zustimmen zu können.
Damit haben wir eine Krise in unserem Stadtrezimant,
die nach einfachen konstitutionellen Grundsätzen nur durch den Ab-
schied der für diese Finanzverwaltung verantwortlichen Männer
gelöst werden könnte. Sie sind aber in kommunalen nicht so
empfindlich wie in politischen Dingen. So mußte es kommen!
Man darf auf die weitere Entwicklung dieser Angelegenheit
gespannt sein. Selbst der Berliner Bürgerschaft reißt allmählich
die Geduld, wenn ihr statt der nach Einführung der staatlichen
Steuerreform mit ihrer günstigen Rückwirkung auf die städtischen
Finanzen durchaus notwendigen und erreichbaren Reform und
Erleichterung des kommunalen Steuerwesens nur fortwährend
neue Steuerklassen aufgedeckt werden. Zuschläge auf Staats-
steuern, welche die Fortschrittspartei im Landtag aufs äußerste
bekämpft hat, jetzt aber dort, wo sie die Leitung der Gemeindever-
waltungen in den Händen hat, schonungslos auf die Spitze treibt.

Berlin, 4. Mai. Mittwoch Nacht um 1/2 11 Uhr ist
in Karlsbad, wobin er sich zur Kur begeben hatte, der Be-
gründer und Chef des Welthauses Rudolph Herzog im fast
vollendeten 79. Lebensjahre an einem Schlaganfall gestorben.
Als heute Morgen die Angestellten des Hause Rudolph Herzog
zu gewohnter Thätigkeit erschienen, da harrte ihrer die erschü-
ternde Kunde von dem Tode des Chefs. Das Kaufhaus blieb
geschlossen. Die Laternen davor wurden umflort und die Front
schwarz drapirt. Erst am Dienstag, 8. Mai, dem Tage nach
der Bestattung, werden sich die Pforten des Rudolph Herzog-
schen Kaufhauses wieder öffnen. Nach bereits bei Lebzeiten

getroffenen testamentarischen Bestimmungen wird das Geschäft
in bisheriger Weise fortgeführt werden.

Das offizielle sozialdemokratische Parteiorgan ist sehr ärger-
lich darüber, daß die bürgerliche Presse die Maierfeier etwas
en bagatelle behandelt und von ausführlichen Berichten über
den Verlauf der veranstalteten Festlichkeiten Abstand genommen
hat. Allerdings hat die Presse diesmal erfreulichweise darauf
verzichtet, für die Herren Bebel, Liebknecht, Singer und Ge-
nossen Reklame zu machen, und das ist nur lobenswerth, denn
das frühere entgegengelegte Verhalten eines großen Theiles der
staatsverhaltenden Presse hat den Rimbuss, welcher die Götter der
Sozialdemokratie in den Augen der Menge umgiebt, mit herbei-
führen lassen. Dagegen wird man überall den Ausbreitungen
dieser Feste einzusehen Gelegenheit bekam, daß eine allgemeine
Arbeitsniederlegung und somit eine eigentliche Feier gegenüber
dem seltenen Zusammenhalten der Arbeitgeber unmöglich war,
denüzigte sie sich damit, jedem einzelnen Arbeiter die Entscheidung
daraüber zu überlassen, ob er sich imstande fühle die Arbeit
niederzulegen oder nicht. Schon dadurch ist mittelbar die Auf-
forderung zur Begehung der Unbesonnenheit gegeben. Noch mehr
aber wird in der gleichen Richtung durch die Behandlung ge-
wirkt, welche nunmehr das offizielle Parteiorgan denjenigen Ar-
beitgebern angedeihen läßt, welche die nicht zur Arbeit erschienenen
oder sonst wie der sozialdemokratischen Aufforderung nachge-
kommenen Arbeiter aus der Arbeit entlassen haben. Die Ar-
beitgeber sollen dabei von einer blinden Wuth besetzt sein, wäh-
rend die Arbeiter beleidigt werden. Ja, wenn solche Beurtheil-
ung der von den Arbeitern bezugenen Unbesonnenheiten nicht
zur Niederlegung der Arbeit aufreizt, dann wissen wir nicht
was es sonst thun sollte. Solange die sozialdemokratische Par-
teileitung selbst und unmittelbar für Niederlegung der Arbeit
am 1. Mai eintrat, trug sie wenigstens den Arbeitern gegen-
über die Verantwortung für alle die Schäden, die aus dieser
Stellungnahme erwachsen. Jetzt ist sie aller Verantwortung
ledig, der Arbeiter aber, der sich zur Arbeitsniederlegung ver-
leiten läßt, muß sich in seinem selbstgeschaffenen Elend mit der
Phrasen von der blinden Wuth der Arbeitgeber abspießen lassen.
Dieses Spiel stimmt leider zu dem ganzen Verhalten der so-
zialdemokratischen Führung, der es darauf ankommen muß,
möglichst viele im Staate unzufrieden zu machen. Gegen ein
solches Spiel aber giebt es nur ein Mittel und das ist das
rücksichtslose Vorgehen der Arbeitgeber gegen die Arbeiter, welche
am 1. Mai die Arbeit versäumen. Solche Arbeiter müssen nicht
blos vorübergehend, sondern dauernd entlassen werden. Auf
diesem Standpunkt müßten alle Arbeitgeber stehen. Thun sie

es, so ist für die nächsten Jahre nicht mehr zu befürchten, daß
sozialdemokratische Aufreizungen am 1. Mai Arbeiter und Ar-
beiterfamilien in Noth und Elend bringen werden.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Zu der vom Gewerbeverein geplanten
Reise nach Döbernhau hatten sich leider nur 7 Personen
zusammengefunden. Bietet die Fahrt nach Hlöh und von da
durch das reizende Hlöhthal an Naturschönheiten so viel
Schönes, so Großartiges bietet das herrlich gelegene freund-
liche Döbernhau in der Industrie. Das Hauptinteresse
der Beteiligten galt zumeist den Elektromotoren und
besuchte man zu erst die Ristenbauerei des Herrn Fischer; der-
selbe betreibt vorläufig bis zur Fertigstellung seiner neuen, im
Bau begriffenen Werkstelle mit einem 5hp. Elektromotor eine
Hobelmaschine und 2 Kreissägen — kaum gesehen, hatte man
sich von der Leistungsfähigkeit überzeugt und sagte man „Das
Ding geht.“ Der Wunsch einen solchen Motor zu haben,
wurde noch reger, als man den 2hp. in einem Glaskasten
stehenden Motor des Tischlermeister Endler eine 500 mm breite
Hobelmaschine spielend treiben sah, sodas die höchste Leistungs-
fähigkeit erzielt wurde. Geradesu erstaunte man beim Kunst-
indelfabrikant Weinhold, wo ein 12hp. Motor, ebenfalls unter
Glaskasten stehend, alle zur Möbelfabrikation gehörigen Hilfs-
maschinen, als Hobel-, Abriecht- und Fraidsmaschine, Kreis-
säge und Drehbänke, ohne denselben vollständig auszu-
nutzen, gleichzeitig sämmtlich in Bewegung setzte, um damit
für 40 Gehilfen sämmtliche Hölzer vorzuarbeiten. Hier hatte
man auch Gelegenheit, wirklich kunstvolle, peinlich sauber gear-
beitete Möbel zu bewundern. Nachdem man noch den 8hp.
Motor des Herrn Baumeister Fischer besehen hatte, besuchte
man die mittelst 15hp. Dampfmaschine betriebene Fabrik des
Herrn Göhlert. Im Hofraum sah man schöne astreine bis zu
70 cm starke Buchenklöcher aufgestapelt, die zunächst in Längen
von 1—2 Meter getheilt, auf großer Kreissäge geviertelt und
dann auf kleineren Kreissägen in verschiedenen Stärken quadratisch
geschnitten werden. Hierauf wandern selbige dann je nach
ihrer Beschaffenheit eine Zeit lang in den Dampfraum, werden
dann derartig zu Stößen aufgesetzt, sodas die Luft gut durch-
tann und kommen solange in den Trockenraum bis sie voll-
ständig ausgetrocknet sind. Von hier aus kommen die Hölzer
in den Maschinenraum, werden daselbst mittelst verschiedener
Spezialmaschinen geschnitten, gehobelt, gesträßt, geschliffen, sobann
im Polirsaal polirt, beschlagen, Schloffer eingepaßt, jedes ein-
zeln justirt, eingepaßt, um nun als Sparrästen in die weite
Welt, meist nach England zu wandern. Hier werden wöchent-
lich ca. 100 Groß Sparrästen verschiedener Güte, Form und
Größe fertig. In der Federkastenfabrik von Herrn Göhlert
und Langer sah man das Aehnliche, nur das hier wöchent-

a. 120 Groß Federkasten in vielen hundert Mustern fertig werden. In der Schloßfabrik des Herrn Franz werden meist Knaben und Mädchen beschäftigt und mittelst verschiedenen Spezialmaschinen Schloßchen und Gernierbänder fabriziert, die zu Schatullen, Feder- und Spargelstücken Verwendung finden. Wie erstaunlich schnell und mit Vortheil gearbeitet werden muß, geht aus den billigen Preisen des Artikels hervor; die Schloßchen werden das Groß mit Mk. 1,30, die Gernierbänder mit noch nicht 30 Pfg. per Groß verkauft. Endlich besah man noch die Kinderwagenfabrik der Herren Gebr. Seifert. Hier hatte man Gelegenheit zu sehen, mit welcher Schnelligkeit Buchenklöder in Kinderwagenräder, theils in einfache gewöhnliche mit Holzspeichen, theils in bessere, elegante mit Stahlspeichen und Metallkapseln, verwandelt wurden. In den Lagerräumen konnte man bemerken, welche große Mengen Räder von den ca. 100 Arbeitern, die daselbst beschäftigt sind, und den vielen sinnreich konstruirten Hilfsmaschinen pro Woche fertig gestellt werden. Hier, wie in den vorher gesehenen Fabriken, bemerkte man eine fiberbaste Thätigkeit der Arbeiter, verständnißvolle Vertheilung der Arbeitskräfte, sodas es, wie man zu sagen pflegt, aus einer Hand in die andere ging. „Wie am Schnürchen.“ Die Herren Fabrikanten kamen uns in freundschaftlicher, lebenswürdigster Weise entgegen, sodas wir uns ihrer immer dankbar erinnern werden. Um vieles Wissen und Erfahrung reicher, tauschte man vor der Heimreise über das Gesehene seine Meinungen aus und kam übereinstimmend zu der Ueberzeugung, das das Handwerk gegenüber solch vortheilhaftiger Einrichtung nicht mehr mit fortkommen kann, seinen goldenen Boden verlieren muß, wenn ihm nicht eine billige Betriebskraft zu Gebote steht und wir haben uns überzeugt, das das Einfachste, Sicherste, Billigste und Praktischste ein Elektromotor ist. Ein Elektrizitätswerk haben wir nun, das selbe müßte aber in maschinellen Einrichtungen vergrößert werden, um dieselbe vorzunehmen, ist es für den Besitzer von großem Werth endlich bestimmt zu wissen, auf welche Art und Weise die beschlossene Einführung der elektrischen Straßenbeleuchtung ausgeführt werden soll. Durch Einführung der elektrischen Straßenbeleuchtung würde das Leitungsnetz durch die ganze Stadt gezogen, und würde dadurch eben der Motor oder elektrisches Licht einführen will, ein billiger Anschluß geboten. Hatten wir früher durch die vielen verschiedenen Meinungen oftmals Bedenken über den Nutzen der Elektrizität für das Gewerbe, so sind wir durch das in Oberbau Gesehene zu der Ueberzeugung gekommen, das ein Elektrizitätswerk nur zum Segen für unsere Stadt sein muß, und unterstützt zu werden verdient, hielten es nunmehr für eine Pflicht unserer Vereingenosenen, die Sitz und Stimme im Gemeinderath haben, den Unternehmern die Einführung der Straßenbeleuchtung nicht durch zu kaum erfüllbare Bedingungen zur Unmöglichkeit zu machen.

Mit Beginn des Sommerfahrplans fiel bei der Ausgabe der Fahrkarten der sächsischen Staatsbahn die Bezeichnung V und N (Vormittag und Nachmittag) weg, da nach dem deutschen Eisenbahn-Personen- und Gepäcktarif bei der Ausgabe der Fahrkarten nur das Datum des Geltungstages aufgestempelt werden muß. Es entfällt damit auch die Nothwendigkeit einer Bestätigung des Stationsvorstandes, wenn mit einer Vormittags gelösten Fahrkarte aus irgend einem Grunde die Reise erst Nachmittags angetreten wird. Diese Bestätigung muß aber dann erfolgen, wenn die Fahrt erst am nächsten Tage begonnen werden soll. In diesem Falle muß die Fahrkarte mit dem Vermerk versehen werden: „Fahrt verschoben bis ..“

Diejenigen Rückfahrkarten, welche am Tage vor Pfingsten bis zur folgenden Mittwoch entnommen werden, gelten auf den sächs. Staatsbahnlinien bis mit Freitag nach Pfingsten, also bis zum 18. Mai. Die Rückfahrt muß spätestens am letzten Tage der Gültigkeitsdauer bis um 12 Uhr mitternacht angetreten und darf nach Ablauf dieses Tages nicht mehr unterbrochen werden, ist vielmehr alsdann mit dem im unmittelbaren Anschluß nach der Ausgangsstation führenden Zügen ohne weiteren Aufenthalt zurückzulegen.

Der Mai, der Blüten- und Wonnemonat, wie er schon seit Jahrhunderten genannt wird, welcher gute Ruf ihm in diesem Jahre durch die frühzeitige Vegetation im Monat April etwas verloren ging, ist zugleich wenigstens bei uns in Deutschland, trotz der diesmaligen Ausnahmeharmonie der eigentlichen Frühlingssonne. Steht der Frühling auch bereits seit dem 21. März in unserem Kalender, so suchen wir ihn doch oft vergeblich in der Natur, und meist pflügt derselbe bei uns erst mit dem Mai in Wirklichkeit seinen Einzug zu halten. In merkwürdiger Uebereinstimmung vereinigen sich in Bezug auf das Wetter Bauer und Winzer in dem Wunsche nach einem frühen und feuchten Mai und so heißt es in der Bibel, und in vielen anderen Gegenden ist man gleichen Sinnes:

„Ein früher Mai wird stets geacht:
Hat stets ein fruchtbar Jahr gebracht.“

„Mai, kühl und naß,
Füllt dem Bauer Scheun' und Faß.“

„Kühler Mai — groß Gesehrei,
Biel Getreide, langes Heu.“

Nach all diesen Wünschen muß natürlich ein trockener Mai als ein Uebel betrachtet werden, daher

„Trockener Mai — Dürres Jahr.“

In der Schweiz behauptet man

„Ein warmer und dabei feuchter Mai
Erzeugt viel Stroh und wenig Korn.“

Wenn man nun auch einen feuchten Mai verlangt, so wünscht man doch keine kalten Tage.

„Der Frost, der kommt im Maien,
Der schadet dem Hopfen, dem Wein,
Den Bäumen, dem Korn und Lein.“

Der Glaube auf den günstigen Einfluß des Windes ist in den verschiedensten Gegenden gemeinsam; dahingegen sind die Ansichten in Bezug auf Gewitter theilweise. Nicht zu weit vorgeschrittene Entwidelung der Pflanzenwelt steht der Landmann aus Furcht vor Nachfrösten gern. Für die Bienezüchter gilt folgendes Sprüchlein, welches seine volle Berechtigung hat:

„Ein Schwarm im Mai — Gilt ein fuder Heu;
Ein Schwarm im Jun' — Ein fettes Huhn;
Ein Schwarm im Jul' — Keine Federspül.“

Was die auf die verschiedenen Tage des Mai bezüglichen Sprüche anbelangt, so erfreuen sich die auf den 12., 13. und 14. Mai fallenden drei gestrigen Herren einer ganzen Menge solcher Regeln, in denen allen die Furcht vor ihrem Schaden

zum Ausdruck kommt. Kommen die drei Gismänner ohne Regen, so bedeutet das für die Winzer, also für den Wein, einen großen Segen. Auch für die Birnen soll der Regen an diesen Tagen schädlich sein. In den meisten Gegenden glaubt man nach den drei gestrigen Herren vor den Nachfrösten sicher zu sein und deshalb das Sprüchwort:

„Vor Servatius kann kein Sommer bestehen,
Nach Servatius ist kein Frost zu sehen.“

Sonnenschein und klares, reines Wetter am 25. Mai, am Urbanstage, ist sowohl für den Weinbau als auch für das Getreide vortheilhaft. Speziell für die Winzer erscheint der Tag so wichtig, das man früher — und hier und da auch wohl heute — in fast ganz Süddeutschland das Bild des Heiligen in feierlicher Prozession durch die Flur trug. Regnete es aber dennoch, so warf man den Heiligen ganz einfach in eine Pfütze. In Bayern ist man der Meinung, das das Urbansmetter 20 Tage anhält. Dieser Glaube ist vielleicht die Ursache, weshalb man auf gutes Wetter an diesem Tage so viel Werth legt.

„Wie Urbanis sich verhält,
So ist auch das Heuwetter bestellt.“

heißt's in Schlesien, und in den Weinlegenden nimmt man an, das das Wetter in der Weinlese dem des Urbantages entsprechend sei.

Kesselsdorf. Für die hiesige Gemeinde war der 2. Mai ein Festtag. Es galt den vor einiger Zeit gewählten Pfarrer Lic. theol. Bismüller, bisher in Ramenz, in das seit Sept. vor. J. vacante Pfarramt einzuholen. Bereits am frühen Morgen begann die außerordentliche, reichliche Schmückung des Dorfes mit Girlanden, Kränzen und Fahnen. Zu dem, Mittags 1 Uhr 9 Min. ankommenden Zug hatten sich die Kirchenvorstände, sämtliche Lehrer der Parochie mit den ersten Schulklassen, die Gemeindevorstellungen und Mitglieder des hiesigen Gesangsvereins „Liedertafel“, sowie eine überraschend große Anzahl Gemeindeglieder zum Empfang auf dem Bahnhof eingefunden. Nachdem die Begrüßung seitens der Kirchenvorstände erfolgt, wurde das Lied „Gott grüße Dich“ (von Jul. Sturm) vorgelesen. Alsdann bewegte sich der Zug unter Glockengeläute durch das Dorf nach dem Pfarrhof, wo nach Gesang des Liedes 540 der stellvertr. Vorsitzende des Kirchenvorstandes, Gemeindevorstand Demmig-Wurgwitz, mit herzlichen Worten den neuen Seelenhirten bewillkommnete und wünschte, das stets das Band der Liebe, der Eintracht und des Friedens, Kirche, Schule und Gemeinde umschlingen möge. Pastor Bismüller erwiderte hierauf mit gleich offener Herzlichkeit und Liebe und dürfte sich damit schon zu Anfang die Herzen der Anwesenden gewonnen haben. Im Namen der Schule sprach noch Kantor Matthes-Kesselsdorf Worte der Begrüßung, worauf Kirchenvorsteher Pfingner hier, den Schlüssel zu dem äußerlich wie innerlich restaurierten neuen Heim überreichte und der erste Eingang der Pastoralie Bismüller erfolgte. Mit der nun erfolgten Neubesezung des Pfarramtes ist zugleich eine wesentliche Aenderung insofern eingetreten, das zu gleicher Zeit eine händliche Hilfsgeistliche Stelle geschaffen worden ist, welche mit dem Hilfsgeistlichen Tittel, bisher in Bodelwitz bei Reisma, besetzt wird.

Wie groß die Zahl der auf der ganzen Erde täglich sterbenden und geborenen Menschen ist, darüber giebt nachfolgende kleine Notiz Aufschluß: Die Zahl der die Erde bewohnenden Menschen beträgt ungefähr 1400 Millionen. Die Anzahl der Verstorbenen beträgt in runder Summe jährlich 2 Millionen, täglich 87000, stündlich 3600 und in der Minute 60, es wird also jede Sekunde eine Seele in die Ewigkeit befördert. Dagegen ist die Zahl der Geburten größer, denn wenn in einer Minute 60 Seelen absterben, so werden in eben dieser Zeit 70 neue Seelen geboren. Es vermehrt sich sonach die Bevölkerung der Erde in jeder Minute um 10, in der Stunde um 600, täglich um 14400, monatlich um 422000 und jährlich um 5184000 Menschen.

Rößchenroda. Freitag Mittag ging auf der Bahnhofstraße das Pferd vor einem dem Fleisch ermeister Hermann in Wilberuff früher in Serkowitz gehörenden Wagen durch, wobei der Besitzer, der neben dem Wagen ging und die Zügel nicht losgelassen hatte, niedergedrückt und eine größere Strecke geschleift wurde, bis er beim Einbiegen in die Meißnerstraße durch einen Stoß an den Kopf liegen blieb. Eine größere Verletzung scheint derselbe nicht davon getragen zu haben, da er bald darauf ohne sichtbare Beschwerden seinem Wagen nachgehen konnte.

Auch Meißn wird dieses Jahr sein Lutherfestspiel haben. Auf eifriges Betreiben einiger Herren ist beschlossen worden, das Hans Herrig'sche Lutherfestspiel in der eigentlichen Lutherzeit, Mitte Oktober bis Mitte November, zur Aufführung bringen.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich Mittwoch früh 7 Uhr beim Thurmbau in Großdrebniß. Der Zimmerlehrer Preusche aus Hartbau wurde durch einen herabfallenden Stein auf den Kopf getroffen und sofort getödtet.

Radeberg. Einen Beitrag zur Charakteristik der Abzahlungsgehefte veröffentlicht das hiesige Amtsblatt mit folgender Warnung: Eine Masse Leute hat sich abermals betören lassen, von einem Dresdner Kolportagegeschäft Uhren, Regulateure und Schmuckgegenstände zu Preisen zu entnehmen, die nicht annähernd der Qualität der Waaren entsprechen. Es ist geradezu unverständlich, wie Leute ihre sauerverdienten Groschen für Sachen zum Fenster hinauswerfen, die hier in jedem unserer Geschäfte fast um die Hälfte billiger zu haben sind. So kamen jetzt z. B. von verschiedenen solcher Geprrellten Trauringe zur Auktion, für die das Paar mit 19 M. berechnet waren, welche aber innen nur den Stempel 333 (8 Karat) trugen, nach dem bezahlten Preise aber den Stempel 585 (14 Karat) wenigstens haben müßten. Taschenuhren mit ganz schwachem Silbergehäuse und Schlüsselzug, von Herumträgern mit 24 M. berechnet, sind heute bei jedem Uhrmacher für 14 M. zu haben. Die festgesetzten Theilzahlungen werden pünktlich alle 14 Tage von einem Herrn unter dem Deckmantel eines Bilderhändlers einliefert.

Das reizende Babelstädtchen Schandau an der Elbe rüstet sich bereits zu einer besonders glanzvollen Saison. Nicht nur durch seine herrliche Lage und komfortablen Einrichtungen wird es wie in allen Jahren der Anziehungspunkt für Tausende von Erholungsuchenden sein, ganz im Stillen sind diesmal unter der meisterhaften Führung und rastlosen Umsicht von Herrn Rudolf Senitz auch die Vorbereitungen für eine Kunst- und Gewerbeausstellung soweit gediehen, das deren Eröffnung bereits in den nächsten Wochen erfolgen kann und welche aus den weitesten Kreisen Besucher nach Schandau ziehen wird. Die eigentliche Ausstellung selbst, welche durch das Protektorat Ihrer Majestät

der Königin von vornherein eine besondere Auszeichnung erfahren hat, wird in den hierzu schon früher mit bestem Erfolg benutzten Kolonnaden-Gebäuden installiert und 20 Abtheilungen umfassen. Unter denselben befindet sich auch eine elektrische, von der schon jetzt Wunderdinge erzählt werden. Den Ausstellungsort bildet der Park zu dem Hotel „Forsthaus“. Die Theilnahme allerersten Firmen an der Ausstellung ist gesichert. Außer zahlreichen Apparaten und Maschinen für angewandte Elektrizität wird u. A. auch ein elektrisches Boot zu den Ausstellungsbesuchern gehören und dem Publikum zur Probefahrt auf der Elbe zur Verfügung stehen. Das von Herrn Rathszimmermeister Rood gebaute Maschinenhaus geht mehr und mehr seiner Vollendung entgegen. U. A. sollen aus dem Elbstrome heraus Fontänen betrieben und durch Scheinwerfer elektrisch beleuchtet werden. Eine der interessantesten Abtheilungen der Ausstellung wird die Abtheilung für Kunst bilden; namentlich werden Meisterwerke von den ersten lebenden Malern ausgestellt sein. In dem Ausstellungsort, welcher selbstverständlich auch mit reicher elektrischer Beleuchtung ausgestattet wird, werden Konzerte stattfinden und die Bewirtung soll nach Art der großen Bräus stattfinden, so das sich daselbst ein reges, ungezwungenes Leben entfalten dürfte, welches wiederum eine besondere Anziehung ausübt.

In dem Dorfe Ostrau bei Riesa ist ein Ehepaar, welches vor fünf Jahren die goldene Hochzeit feierte, binnen zwei Tagen, am 24. und 26. April — gewiß ein seltener Fall — gestorben. Beide sind am 28. April zusammen in einem Grabe im Hschais beerdigt worden. Die Verstorbene waren Wilhelm Heße, früher Gasthofbesitzer in Glauhausen, und Amalie Heße, geb. Paul. Die erste Person 79 und die zweite 78 Jahre alt. Das hochbetagte Ehepaar war vor zwei Wochen noch gesund.

In Zwickau wurde der Staatsanwalt geflossen derjenige Einbrecher eingeliefert, welcher vor einigen Monaten in Richtenstein mittelst Einbruchs 50 000 Mk. entwendet hatte. Der gefährliche Einbrecher wurde in Berlin bei Verhaftung von gestohlenen Wertpapieren entdeckt und, da er dort floh, in Gericly festgenommen.

Einen Beweis ihrer Noioetät haben die Sozialdemokraten in Falkenst ein dadurch gegeben, das das Maifest-Comitee an den Stadtrath das „billige“ Verlangen gestellt hat, zur Bestreitung der Unkosten der Masfeier den Betrag von 50 Mark aus Stadtmitteln beizutragen.

Endlich ist einmal gelungen, zwei Menschen zu bestrafen, die des schändlichen Gewerbes der Schlingenfänger schuldig gemacht haben. Es sind dies zwei Fabrikarbeiter aus Neyska u. Dieselben sind im November v. J. von dem Stützort Pirnbert und dem Waldwärter Krauß in Christgrün ertappt worden, wie sie eben Hasenschlingen gelegt hatten. In zwei Schlingen hingen frisch gefangene Hasen. Der eine Schlingensteller hatte 7 Hasenschlingen bei sich, der andere einen scheläufigen geladenen Revolver. Ein jeder von den Schlingenstellern erhielt 3 Monate Gefängnis, derjenige, welcher den Revolver bei sich hatte, noch über 60 M. Geldstrafe.

Von der böhmischen Grenze. Am 3. Mai Nachmittags sind Unruhen in Falkenau ausgebrochen. Sozialdemokraten, welche von dem zur Feier des 1. Mai veranstalteten Massenaustrage aus der Umgegend von Falkenau zurückgekehrt sind, sollen, so wird dem „Bozgl. Anzeiger“ erzählt, versucht haben, die Eisenbahnschienen aufzureißen und die Telegraphendrähte zu durchschneiden. Dadurch kam es zu einem Zusammenstoß mit der Gendarmarie, welche 12 Mann stark war. Letztere wurde angegriffen und gab Feuer, wodurch vier Mann getödtet und 7 (nach einer anderen Mittheilung 17) verwundet wurden. Leider soll dabei auch ein Mädchen, das einen Brief nach der Post zu tragen beabsichtigte, erschossen worden sein. Von der Garnison in Eger wurde zwei Mal telegraphisch Hilfe verlangt. Es ertönten alsbald Alarmsignale; kurz darauf gingen zwei Compagnien des Linieninfanterieregiments mittelst Sonderzuges nach Falkenau ab, die anderen zwei Compagnien folgten in der achten Stunde mittels eines zweiten Sonderzuges. Das Landwehrbataillon bezog darauf die Infanteriekaserne und stellte die Wachposten. Ganz Eger ist in größter Aufregung.

Vermischtes.

* Eine schärfere Strafe für Nichtbefolgung einer Polizeiverordnung hat wohl noch keine Behörde festgesetzt, als der Gemeindevorsteher einer ländlichen Ortschaft in Westpreußen, der, wie der „Ges.“ erzählt, in einer in der Gemeinde circulirenden Bekanntmachung folgende exemplarische Strafe androhte: „Das königliche Landrathsamt hat für die hiesige Gemeinde eine Hundesperre angeordnet, wer seine Hunde frei herumlaufen läßt, wird todtgeschossen und bezahlt 30 Mark Strafe.“

Die 1810 in Wien gegründete jüdische Bankfirma Königswarter ist dieser Tage gelöst worden. Die drei Söhne des im vorigen Jahre gestorbenen Herrn. Moriz v. K. werden sich mit ihren 25 Millionen Gulden ins Privatleben zurückziehen. Die Firma fing mit einem Kapital von 28 000 Gulden an. Der Sohn des Gründers wurde bereits Baron.

Der vom Kongo in Antwerpen eingelaufene Dampfer „Alissa“ brachte an Gütern mit: 35 Palmbäume und 198 Gollis mit verschiedenen für die Ausstellung bestimmten Gegenständen; ferner 1400 Gollis Eisenblech, 42 Tonnen, 24 Sack und 8 Kisten Kautschuk, 1020 Sack Palmnüsse, 23 Fässer Palmöl, 32 Holzblöcke, 32 Sack Gummi und noch etwa 100 Gollis verschiedene Waaren. Als man mit dem Ausladen der Palmbäume beschäftigt war, stürzte sich plötzlich aus den Blättern eines Baumes eine Schlange von einem Meter Länge herab. Mit vielen Schwierigkeiten gelang es endlich, sie einzufangen. Man schloß sie in eine große Flasche ein und brachte sie nach dem Zoologischen Garten.

Protest. Frau (zu ihrem Mann, der freisinniger Reichstagsabgeordneter ist): „Ich muß ein neues Kleid haben, Männe!“ — „Hut mir leid; aber bei unserer schlechten Finanzlage.“ — „Und ein Jacket und einen Sommerhut!“ — „Kann ich Dir ebenfowenig geben!“ — „Oho, Du denkst wohl, Du bist hier im Reichstage!“

Es geht nichts über die Höflichkeit! Ein heißer Streit ist zwischen den „Münchener N. N.“ und der „Frankf. Ztg.“ entbrannt. Immer — bilbereicher wird die Sprache der Kämpfenden. Keulich, nachdem die Gegner finsternen Auges ihre Größe gemessen, warf die „Frankf. Ztg.“ den „N. N.“ den Erzhirnenwahn eines Kalbes vor, das sich einbildet, ein Kämpfer zu sein. Darauf ertheilte die „N. N.“ jetzt die Antwort: „Es hat wohl kein vernünftiger Mensch etwas dagegen einzuwenden, das sich die „Frankf. Ztg.“ selbst in die dankbar höchste Hornvieh-Gasse eingeschloßt hat.“

Ferkelmarkt zu Wilsdruff a. 4. Mai 1894.

Ferkel wurden eingebracht 150 Stück und verkauft: starke Waare 6 bis 8 Wochen alt, das Paar 36 Mt. — Pf. bis 42 Mt. — Pf. Schwächere Waare das Paar 27 Mt. — Pf. bis 33 Mt. — Pf. Eine Kanne Butter kostete 2 Mt. 30 Pf. bis 2 Mt. 40 Pf.

Weizen, 5. Mai. Ferkel 1 Stück 12 Mt. bis 22 Mt. — Pf. Butter 1 Kilogr. 2 Mt. 20 Pf. bis 2 Mt. 52 Pf.

Dresden, 4. Mai. (Getreidepreise). An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen weiß 147—150 Mt., Weizen braun 138—142 Mt., Korn 118—121 Mt., Gerste 150 bis 163 Mt., Hafer 150—164 Mt. — Auf dem Markte Hafer per Centner 7 Mt. 50 Pf. bis 8 Mt. 50 Pf., Kartoffeln per Centner 2 Mt. — Pf. bis 2 Mt. 40 Pf., Butter per Kilo 2 Mt. 40 bis 2 Mt. 80. Heu per Centner 5 Mt. — Pf. bis 5 Mt. 80 Pf. Stroh per Schock 35 Mt. — Pf. bis 38 Mt. — Pf.

Hans im Glück.

Mich ergreift, ich weiß nicht wie,
Himmliches Behagen,
Alle Welt pflegt jetzt schon Sie
Zu mir Knirps zu sagen.
Bin ja kaum erst dreizehn Jahre
Ist das nicht zum Lachen?
Dieses kann doch offenbar
Nur mein Anzug machen!
„Goldne Eins“ wie Dank ich Dir,
Für die große Freude,
Du bist schuld, daß Sie zu mir
Sagen alle Leute.

Jetzt im Ausverkauf

aus der Leipziger Konkursmasse:

Herren-Paletots	nur von R. 7 an.
Herren-Paletots	nur von R. 12 an.
Herren-Paletots, pa.	nur von R. 19 an.
Havelock u. Wäster	nur von R. 11 an.
Herren-Anzüge	nur von R. 6 ⁷ / ₈ an.
Herren-Anzüge	nur von R. 9 an.
Herren-Anzüge, prima	nur von R. 19 an.
Herren-Hosen	nur von R. 1,25 an.
Herren-Hosen	nur von R. 3 an.
Herren-Hosen, pa.	nur von R. 5 an.
Herren-Joppen	nur von R. 7 an.
Herren-Jaquettes	nur von R. 5 an.
Frauen-Anzüge	nur von R. 5 ⁷ / ₈ an.
Jünglings-Anzüge	nur von R. 7 ⁷ / ₈ an.
Knaben-Anzüge	nur von R. 2 ⁷ / ₈ an.
Knaben-Paletots	nur von R. 3 ⁷ / ₈ an.
Knaben-Hosen	nur von R. 1 ⁷ / ₈ an.
Einzeln Westen	nur von R. 1 ⁷ / ₈ an.

Billigste und reellste Einkaufsquelle Dresdens

Goldne 1,

Dresden, Schlosstrasse 1, I. u. II. Etg.
Gradverleibungs-Institut.

Dank.

Wilsdruff, 15. Dezember 1891.

An die Apotheke in Wienhausen bei Gelle.
Da das vor etwa 14 Tagen von Ihnen erhaltene Dr. Müllers „Sanal“ so ausgezeichnet gewirkt hat, möchte ich Sie bitten, mir postwendend noch eine Dose davon zusenden zu wollen.

Meine Frau litt seit Jahren an Krampfadergeschwüren und hat in Folge dessen viel Geld dabei für ärztliche Behandlung angewandt. Auch konnte sie während der letzten Zeit ihre häuslichen Arbeiten deshalb nicht mehr verrichten, denn die Wunde war 3 Zoll lang, 1 Zoll breit und 1/2 Zoll tief und eiterte fortwährend, obgleich dieselbe auf ärztliche Verordnung täglich 2 mal mit Salbe verbunden wurde. Nach dem Gebrauch Ihrer Salbe „Sanal“ ist die Wunde jedoch innerhalb 14 Tagen fast gänzlich zugeheilt, auch hat das Eitern vollständig nachgelassen, und wollen wir hoffen, daß diese Besserung von Bestand sein wird. Bitte, senden Sie mir daher noch eine Dose, Mt. 1.20 füge ich in Briefmarken bei.

Hochachtungsvoll Brüniger.

Dr. med. Müllers „Sanal“, sicheres Mittel gegen Krampfadergeschwüre, Brandwunden, offene Weinschäden, veraltete Wunden und ähnliche Leiden, ist in den meisten Apotheken vorrätig. Wenn irgendwo nicht vorrätig, lasse man sich nicht zum Kauf eines anderen Präparats bewegen. — Jede Dose trägt den Namen Dr. med. Müller. — Sicher vorrätig zum Preise von 1 Mark per Dose ist das „Sanal“ in Wilsdruff in der Löwenapotheke.

Mariazeller Magen-Tropfen

vortrefflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein unentbehrliches altes bekanntes Haus- und Volksmittel.
Verursacht an vielen von Magenkrankheiten erkrankt, hat Appetitlosigkeit, Schwindel, Übelkeit, Blähungen, saure Refluxion, Sodbrennen, Erbrechen, Verstopfung, Schwäche, Müdigkeit, Blässe, etc.
Nach dem Gebrauch dieser Tropfen ist die Magenarbeit wieder normal, die Verdauung wieder kräftig, die Kräfte wieder hergestellt.
Bei allen Magenkrankheiten haben sich diese Tropfen bewährt, besonders bei den Magen- und Gallenleiden, bei den Magen- und Gallenleiden, bei den Magen- und Gallenleiden.
Man bilde sich ein genaues Bild von der Wirkung dieser Tropfen, indem man sie in einem kleinen Glas mit Wasser auflöst und trinkt.
Die Mariazeller Magen-Tropfen sind in jeder Apotheke vorrätig.
Wilsdruff in der Löwenapotheke.

Hubert Ullrich's Kräuter - Wein,

vortrefflich wirkend bei allen Magen-, Hals- und Hämorrhoidalleiden, bei Blutmangel und Entkräftigung.

Ein vielfach erprobtes Mittel, was Tausende von Dankschreiben beweisen.

„Kräuterwein ist kein Abführmittel, sondern erregt den Appetit, stärkt die Verdauungsorgane und sorgt für regelmäßige Verdauung und für die Bildung gesunden Blutes.“

Kräuterwein ist in Flaschen (nebst Gebrauchsanweisung) à Mt. 1.75 u. Mt. 1.25 zu haben in Wilsdruff, Apotheke, und in Mohorn, Freiberg, Dippoldiswalde, Rabenau, Tharandt, Deuben, Potschappel, Gotta, Lößtau, Dresden, Gölln, Meissen in den Apotheken.

Auch versendet die Firma Hub. Ullrich, Leipzig, Beststr. 82, 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen porto- und listefrei.

Rechnungsformulare, Quittungen, Wechsel-Formulare

empfiehlt billigt H. A. Bergers Buchdruckerei.



Schlachtpferde kauft zu höchsten Preisen Roßschlächtere von Heinrich Hanisch (früher Carl Schiller), Potschappel, Fabrikstraße 4 f.

Einen Tischlergesellen

sucht Heinrich Birkner, Schulgasse 180.

Kinder - Kleider.

Eigene Confection. Grösste Auswahl für jedes Alter.

Aus bedrucktem Barchent, neueste Muster, das Kleid 0,90, 1,10, 1,30, 1,50, 1,75 bis 3 Mk.

Aus bedrucktem Cattun und Levantine mit und ohne Spitzen garnirt, Stück 2,25, 2,50, 2,75, 3, 3,50 bis 7 Mk.

Aus reinwollenem Mousseline mit Spachtel-Spitzen-Koller, Stück 5, 5,75, 6, 6,75, 8 und 9 Mk.

Aus baumwollenem Crepon,

mit und ohne Spachtel-Spitze besetzt, Stück 3,50, 4 und 5 Mk.

Aus reinw. Cheviot, Foulé, Corkscrew und kleinen hübschen Carros mit Spitze, Borde oder Sammetband garnirt, Stück 3,75, 4, 4,50, 5, 5,50, 6 bis 15 Mk.

Gestickte weisse Kleider

mit rosa oder hellblau Atlasband garnirt, das Kleid 1,75, 2, 2,25, 2,60, 3 bis 6 Mk.

Feste und bekannt billige Preise.

Robert Bernhardt

Dresden, Freiburgerplatz 24.

Konkurs-Ausverkauf des Goldschmieds Max Andrä-Meißner.

Dem geehrten Publikum zur gefälligen Kenntnissnahme, daß die noch bedeutenden Waarenvorräthe, welche durchgehends nur neue Sachen bieten, im Interesse eines größeren Umfanges im Preise ermäßigt sind. Besonders sei auf das große Lager in feinen goldenen, sowie Granatbrochen, Herren- und Damenuhrketten in Gold und Double, goldenen und Granatarmbändern u. aufmerksam gemacht. Das Ringlager bietet in jeder Hinsicht reiche Auswahl, besonders sei auf die echten Brillantringe hingewiesen. Zu Hochzeits-, Pathen- und ähnlichen Geschenken können die Besteckfachen als auch Tafelgeräthe u. in echt Silber und Alfenide bestens empfohlen werden.

Clemens Krahl,
als Konkursverwalter.



Filz- u. Strohhüte

für Herren und Knaben,
Cylinderhüte, sowie Mützen aller Art

empfehlen zu den billigsten Preisen


66. Dresdnerstrasse 66.
Reiches Restaurant.



Otto Reinhard,
Hutmachermeister.

Kirschen- und Obst-Ernten

Gärtnereien, Fensterscheiben, nimmt gegen Hagelschaden billigst in Versicherung.
Th. Ritthausen in Wilsdruff
Agentur der Deutschen Hagel-Versicherungs-Gesellschaft von 1847.





Cravatten,

Kragen, Manchetten,
Vorhemdchen, Oberhemden,
Normal- und Reform-Wäsche,
Sporthemden,
Handschuh in Zwirn, Flor, Glacé
für Herren und Damen,
Strümpfe und Socken

empfehlen in großer Auswahl

Eduard Wehner
am Markt.

Auktion.

Nächsten Freitag, früh 1/9 Uhr sollen im Hofe des Gasthofes zur „Guten Quelle“ allhier verschiedene Gegenstände, als: 1 guter einspänniger Bretwagen, 1 guter Federwagen mit Gabel und Deichsel, 1 Tafelschlitten, verschiedene Ackergeräthe, verschiedene Fahr- und Rutschgeschirre, Säume, Riegel, Ketten u. s. w. meistbietend verauktionirt werden.
Wilsdruff. L. Müller, Auktionator.

(Eine vortreffliche Erfindung) ist die Zacherlin-Tinctur, mittelst welcher an allen Orten, wo das Pulver nicht so gut haften bleiben oder eindringen kann, die Vernichtung des Ungeziefers auf eine überraschend rapide und sichere Weise zu erreichen ist.

Die Zacherlin-Tinctur eignet sich hierdurch ganz besonders zur Ausrottung der Brut v. Wanzen, Flöhe und Läuse, die sich in Rigen, Fugen und Dielen oder im Fell der Thiere einnistet haben. Gemeinsam mit Zacherlin-Pulver daselbe sich aufhalten mag. Die Zacherlin-Tinctur ist in Flaschen à 50 Pfennig oder à 2 Mark in den oben- dieses bekannten Zacherlin-Niederlagen zu kaufen.

Zur praktischen Anwendung ist der eigens construirte Zerstäuber (à 2 Mark) erforderlich.



Apotheker A. Flügge's
Myrrhen-Creme
Deutsches Reichspatent No. 63592. Von 1900 deutschen Apothekern und Ärzten geprüft und empfohlen. (Man lese die Broschüre mit den Einzelheiten, welche von Flügge & Co. Frankfurt a. M. gratis zu beziehen ist.) Neueste und wirkungsvollste

Wundheilsalbe
ist absolut unschädlich und daher Bor-, Vaseline-, Glycerin-, Carbol-, Zink- u. o. Salben vorzuziehen. Wirksam à 1/2 l. u. in Tuben zu 50 Pf. in den Apotheken. Die Bereitung muß die Boten-Str. 63592 treuen. Wundheilsalbe ist der patentirte ille Auszug des Myrrhen-Wurzes.

A. Löbel,

Zahnkünstler, Meißner, Burgstraße,
ist von jetzt an von 1/2 9-1 Uhr jeden Donnerstag im Hotel Adler wieder zu sprechen.

Empfehle mich zum Angiehn von Bierseideldeckeln, à 30 Pfg. Geprägte hohe edige Gläser mit Angiehn liefern à 60 Pfg. Patentgläser am Lager.
Wilsdruff, Freiburgerstraße 3.
Anton Wendisch, Klempnermeister.



Rattentod
(E-Mischung)

Ist das anerkannt einzig bewirkende Mittel Ratten und Mäuse schnell und sicher zu tödnen, ohne für Menschen, Vögel und Heftlinge schädlich zu sein.
Flasche à 50 Pfg. und 1 Mk.
bei **Paul Klebsch, Wilsdruff.**

Bin gestern Montag wieder mit einem
**frischen Transport
Zuchtkühen,**
hochtragend und mit Kälbern, eingetroffen und stehen zum Verkauf bei **J. Bohr,**
Viehändler, Braundorf.



Magenbeschwerden,
Schwache Verdauung, Appetitlosigkeit etc. quälten mich viele Jahre. Auf Wunsch bin ich gern bereit, Jedermann unentgeltlich mitzutheilen, wie sehr ich daran gelitten und wie ich ungeachtet meines hohen Alters davon befreit worden bin. **H. Koch, v. d. Rön. Förster, Bellerken, Kreis Hört.**

Flügel

mit gutem, vollem Ton, Nußbaum, sehr gut gehalten, ist für **Mark 200.-** zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

9 Stück noch brauchbare Fenster
sind billig zu verkaufen bei **Richard Müller,**
Fleischernstr.

**In Potschappel ist eine
Fabrik zu vermieten. Näheres
bei dem Mechanikus Schardt
dieselbst zu erfragen.**

Drechsler,
guter Arbeiter, auf dauernde Beschäftigung gesucht von **Bernhard Hofmann.**

3 Tischlergesellen,
gute Arbeiter, sucht **Rudolf Ranst,**
Gründchenweg.

Einen Tischlergesellen,
guten Arbeiter, sucht **Arthur Seifert, Berggasse 233.**

2 Tischlergesellen
sucht sofort **Hermann Weber.**

Roth- & Weißweine

empfehlen:
Weisswein, Fl. v. 75 Pf. an | mit
Rothwein „ „ 110 „ „ | Glas
in anerkannt guter Waare.
Eduard Wehner
am Markt.

Feinste Compotfrüchte

in Zucker à Pfd. 50 Pfg.
Heidelbeeren à „ 40 Pfg.
Preiselbeeren à „ 55 Pfg.
in Dosen und ausgewogen empfehlen
Julius Mütze,
Klempnermeister.

Ein sprungfähiger
Zuchthauer
ist zu verkaufen in **Illmen Gut No. 1.**
Pfingst-Maien
sind Sonnabend Nachm. zu haben bei **Ernst Viebrach.**

Hotel Löwe.

Zu dem heute Dienstag Abend beginnenden Kegel-Abend werden die altbekanntesten Kegelbrüder freundlichst eingeladen. Erscheinen Aller erwünscht.

Kgl. Sächs. Militärverein

für Wilsdruff und Umgegend.
Zu seinem heute Dienstag stattfindenden Bier-
abend ladet hierdurch alle Kameraden ein
Heinrich Lucius.



Gewerbe-Verein.

Mittwoch, den 9. Mai, Abends 8
Uhr
Bersammlung
bei Herrn Reiche, Parthie betreffend.
Der Vergnügungsvorstand.

Gasthof Rothsönberg.

Den 2. Pfingstfeiertag, als den 14. Mai
Großes Bogelschießen
mit Karrousselbelustigung.
Für gute Speisen und Getränke wird bestens gesorgt.
Es ladet ergebenst ein **E. Richter.**

Kasino Grumbach.

Den 2. Pfingstfeiertag
Kränzchen,
wozu freundlichst einladen **D. v.**

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres innigstgeliebten Gatten und Vaters
Carl August Schneider,
Dampfziegelwerkbesitzer, hier,
fühlen wir uns gedrungen, allen Denen, insbesondere unsern lieben Nachbarn, welche uns beim Hinscheiden und während der Krankheit hilfreich und tröstend zur Seite gestanden, sowie für den überaus reichen Blumenschmuck und zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte unsern
herzlichsten Dank
nur hierdurch abzustatten. Insbesondere Dank Herrn Pastor Ficker für die tröstlichen Worte im Hause und am Grabe, dem Gesangverein Sängerkranz für den feierlichen Gesang am Vorabend. Dank Herrn Cantor Hienrichs nebst seinen Schülern für die erheiternden Gesänge am Grabe und Herrn Koch, welche durch freiwillige Trauermusik dem Dahingegangenen das letzte Ehrengeleit gaben, sowie unserm lieben Arbeiterpersonal für das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte unsern **aufrichtigsten Dank.**
Wilsdruff u. Nickern, den 4. Mai 1894.
Die trauernden Hinterlassenen.

Der Gesamtauflage unseres heutigen Blattes ist als Extrabeilage eine Empfehlung des Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäfts „Zum Prophet“, Dresden, Wilsdruffer Straße 24 l. beigegeben, worauf wir hiermit besonders hinweisen.
Redaktion, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.
Hierzu eine Beilage.

Muf Irrpfaden.

Original-Roman von E. Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Freilich,“ sagte Wildhagen langsam, „hast Recht Angelika! — man sitzt mit beiden Füßen in der gesellschaftlichen Lüge, und weiß sie kaum von der Wahrheit zu unterscheiden. Täuschung und Maske, wohin man blickt. — also vorwärts, damit der Dampf uns nicht den Rang abläuft und das Märchen unnötig macht.“

Er küßte der Nichte galant die Hand und begab sich rasch in sein Zimmer, um sich für den Ausgang umzutheilen, wobei er halblaut murmelte: „Muf beim Grafen Kurt anfragen, wie viele Geschwister die berühmte Melanie damals gehabt. — Erzählte mir vor vielen Jahren, daß er sie wiedergesehen als Frau eines Handwerkers oder dergleichen, vielleicht ihren Namen behalten, — hm, wär mir lieb, klar darin zu sein. Dieser Obernig ist rein des Teufels mit seiner tollen Romantik.“

Die Comtesse ließ sich von ihrer Jose entkleiden und in ein elegantes Negligee hüllen, worauf sie dieselbe entließ und sich ihrem Nachdenken hingab. Das sie reich, sehr reich heirathen mußte, stand fest, darum war Waldemar Obernig in erster Reihe der Bevorzugte, während im Hintergrunde der Brasilianer mit seinen unbekanntenen Schätzen austauchte. Gewißheit, Aufklärung über diese Persönlichkeiten zu erhalten, konnte bei den heutigen Consularverhältnissen durchaus nicht schwer halten, besonders wenn es das Interesse einer vornehmen Dame galt.

Doktor Werned kam bei ihrer Combination durchaus nicht in Betracht, er war und blieb eine Null für die Comtesse.

7. Kapitel.

Der Freund des Doktors.

Mittlerweile waren der Oberst Wolsberg und Doktor Werned nach ihrem Hotel geschritten, Ersterer, in tiefes Nachdenken versunken, ergriff plötzlich den Arm des jungen Mannes und sagte: „Lassen Sie uns doch ein wenig promeniren, lieber Doktor! Das interessante Souper hat mich aufgereggt, wir bedürfen, denke ich, beide der nöthigen Abkühlung, um die Einbrücke jener Atmosphäre zu bannen.“

Werned schwieg, er befand sich noch immer wie in einem schweren Traum und fürchtete sich doch vor dem Erwachen.

Als sie durch die menschenleere Promenade dahinschritten, begann der Oberst aufs Neue: „Ein seltsamer Zufall, bei Gott, der mich diese Leute erretten und so mit einem Schlage drei Freunde gewinnen läßt. Und noch seltsamer, daß es Vandenbergers sind, Ihre Verwandten, Herr Doktor.“

Werned fuhr wie von einem Schlage getroffen, zusammen — „Nennen Sie die Vandenbergers nicht meine Verwandte,

Herr Oberst!“ bebt es mühsam von seinen Lippen, „ich ver-wünsche diesen Zufall, der mich in solche Gesellschaft geführt. O, hätte ich die im Grunde für mich so beleidigende Einladung ausgeschlagen.“

„Bah, mein junger Freund, nicht so hitzig dreinfahren“, sprach der Oberst ruhig, „Graf Wildhagen ist ganz acceptabel, ein nobler Cavalier und liebenswürdiger Mensch. Die Comtesse, — sehr schön, — verführerische Außenseiten, sonst Schlange, sehr gefährlich, lieber Doktor! — ich warne Sie als Freund, — wie würde diese schöne Schlange z. B. über Melanie von Vandenberg urtheilen?“

„O, schweigen Sie von ihr, Herr Oberst!“ bat Werned leise; „Sie ahnen nicht, was ich in ihrer Gegenwart gelitten. Könnte ich mit dem Nachtzuge fort, um aus der Nähe dieser Menschen zu kommen! Aber ich muß morgen früh erst auf der Post anfragen, ob ein Brief meines Freundes dort für mich angekommen ist.“

„Lassen Sie uns die Situation ausbeuten, junger Freund!“ sprach der Oberst nach einer Weile; „dieser Graf Obernig ist ein Vandenberg, ein Verhängniß, das Ihrer Großmutter gegen-über tragisch zu werden droht. Daß er sie jetzt heirathen muß, ist außer Frage, oder meinen Sie nicht, Doktor?“

„Ich erschreie ihn einfach,“ kam es dumpf von Werneds Lippen.

„Und die Schwester dazu,“ nickte der Oberst kaltblütig; „ja, das sieht der Jugend ähnlich. Seien Sie vor allen Dingen erst ganz ruhig, mein Freund! — und denken bei Allem, was Sie thun wollen, stets und in erster Reihe an Ihre würdige Großmutter, welche ein Vandenberg ins Glend gestoßen, nachdem er sie verrathen und verlassen; denken Sie doch daran, daß diese hochmüthige Familie die unglückliche Melanie ge-ächtet und den Stab über sie und die Ihrigen gebrochen hat, daß die Vandenbergers schuld sind an dem Untergang einer jungen, prächtig aufblühenden Menschenknospe, für welche Melanie sich vergebens greift, jener Schwester, welche die Niedrigkeit und Rohheit herausgetrieben in den Abgrund der Welt.“

Der Oberst schwieg und schritt hastig weiter. Werned hielt ihn zurück.

„Sagen Sie mir, seltsamer Mensch!“ sprach er mit vor Aufregung heiserer Stimme, „woher Sie die Vergangenheit meiner Großmutter so genau kennen und welches Interesse Sie an unserm Geschick haben? — Es scheint mir Alles so räthselhaft, was ich an diesem Tage erlebt —“

„Grübeln Sie nicht weiter darüber nach, mein Freund!“ unterdrückte ihn der Oberst mit einem festen Händedruck; „möge Ihnen vorerst die Thatfache genügen, daß Sie in mir einen wahren Freund und aufrichtigen Berater gefunden haben, welcher entschlossen ist, der Sachwalter Ihrer Familie zu werden. Es wird die Zeit kommen, wo Ihnen Alles klar sein, wo Ihre

Großmutter selber eingestehen wird, daß ich Melanie von Vandenbergers Liebe besessen.“

„O, mein Gott!“ schrie Werned auf, „sollten Sie —“ „Still, Doktor, still, Sie schreien uns die Wache an den Hals; — ich bin Ihr väterlicher Freund, weiter fragen Sie nicht mehr. — Nur Eins sollen Sie wissen, daß ich diese Vandenbergers, welche zur näheren Familie des Majorats Herrn gehören, hasse und von Melanie's Enkel das gleiche Gefühl erwarte.“

„Ich will sie hassen, Alle, Alle!“ murmelte Werned unverständlich.

„Ich verlange aber auch Klugheit von Ihnen, List gegen List, — Ihre Schwester soll Gräfin Obernig werden, damit nicht zum zweiten Male ein Sprosse dieses Geschlechts Schmach und Schimpf auf das Haupt der Verstohlenen häufe. Wollen Sie diesen Plan zu dem Ihrigen machen, Doktor?“

„Ich will Ihnen folgen in allen Stücken, Herr Oberst!“ rief Werned tief aufathmend, „wenn nur mein Freund, der ihrer Spur folgt, nicht Alles voreilig zerstört. Er liebt meine Schwester, die Großmutter begünstigt diese Liebe, wird er nicht Alles ausbieten, eine Heirath zu verhindern?“

„Das ist richtig,“ nickte der Oberst; „sehen wir morgen vor allen Dingen, ob eine Nachricht von ihm schon eingetroffen, da er jedenfalls der sicherste Pfandfinder ist. Ich glaube übrigens nicht, daß der gräßliche Entführer sich mit der Heirath beeilen wird, er hat seinen Zweck erreicht.“

„Herr Oberst!“ rief Werned, zornig seinen Arm packend, „wer Sie auch sein mögen, so gestehe ich Ihnen doch nicht das Recht zu, meine Schwester zu beschimpfen. Sie war leichtsinnig, indem sie dem Manne ihrer Liebe heimlich folgte, kann aber niemals ihre Ehre preisgeben.“

„Nun, mein junger Freund, was wollen Sie? — Gab sie ihre Ehre in den Augen der Welt nicht rettungslos preis, als sie sich entführen ließ? — Dieser Schiffbruch kann nur restaurirt werden, indem sie als rechtmäßige Gräfin Obernig in das Haus der Großmutter zurückkehrt. Nur nichts umschreiben, lieber Doktor! Ideale kennt unsere Zeit nicht, die Wirklichkeit nennt unser Thun stets beim rechten Namen.“

Werned schwieg verlegt, obwohl er die realistische Anschauung des Brasilianers als ganz wahr anschauen mußte.

Schweigend, da auch der Oberst die Unterhaltung nicht weiter fortsetzte, kehrten sie ins Hotel zurück, wo sie die Meldung empfingen, daß Graf Wildhagen ihrer bereits seit einer Weile auf dem Zimmer des Oberst harre.

„Ah, da sind Sie ja, meine werthen Herren!“ rief der Graf ihnen entgegen, „ich habe ihnen eine interessante Neuigkeit mitzutheilen. Soeben, als Sie mein Hotel verlassen, erhielt ich eine Depesche von der Gräfin Obernig, daß ihr Sohn, der Graf Waldemar, morgen im Laufe des Tages in hiesiger Re-

sibenz eintreffen werde, da er seit gestern, — ja, wo habe ich denn die Depesche gelassen — unterbrach er seine etwas hastige Rede, ungeduldig seine Taschen untersuchend, „werde sie wohl bei der Comtesse gelassen haben, — na, also Graf Waldemar, so steht in der Depesche, befindet sich seit gestern im Schlosse seines Bruders, des Majorats Herrn.“

Werneck war bei dieser Nachricht todtenbleich geworden, während der Oberst seine vollständige Ruhe bewahrte. —

„Ich wollte Ihnen diese Nachricht vor ihrer Abreise mittheilen, Herr Doktor!“ fuhr der Graf, zu letzterem gewendet, fort, um Ihnen den bündigen Beweis zu liefern, daß Graf Obernitz nicht der Entführer ist, daß vielmehr ein Betrüger, wie ich von vornherein behauptete, sich des gräßlichen Namens bedient hat, um Ihre Verwandte zu bethören. Um sich selber davon zu überzeugen, mein Herr Doktor! muß ich Sie dringend ersuchen, noch morgen hier zu bleiben, ich darf Ihnen nicht verhehlen, daß die Ehre meines Veters solches gebieterisch verlangt.“

Werneck hielt sich schwerathmend an einem Sessel.

„Er ist es dennoch,“ presste er mühsam hervor, als der Graf schwieg, „aber ich will hier bleiben, um ihn zu sehen. Er soll mir Rechenschaft geben, wo er die Unglückliche hingeschleppt.“

„Halt, nicht weiter, mein Herr,“ unterbrach ihn Wildhagen kalt; „sparen Sie ihre ehrverletzenden Beschuldigungen bis Sie triftigen Grund dazu haben; so lange muß ich jede Beleidigung des Grafen als eine mir persönlich zugesetzte ansehen.“

„Ruhig, meine Herren!“ mischte sich der Oberst sehr kaltblütig jetzt drein; „ich bitte Sie, Herr Graf! — meinen jungen Freund zu schonen, da er von der Identität des Entführers zu sehr überzeugt zu sein scheint, er aber auch keinen Augenblick anstehen wird, dem Grafen Obernitz, wenn sein Name wirklich gemißbraucht sein sollte, eine bündige Ehrenerklärung zu geben.“

Werneck verbeugte sich mechanisch und der Graf verabschiedete sich.

„Werde also morgen jedenfalls das Vergnügen haben, Sie wiederzusehen, Herr Oberst?“ fragte er, ihm die Hand drückend.

„Bedauere aufrichtig, Herr Graf!“ versetzte Wolfsberg, „meine Reise ist unaufschiebbar, hat überhaupt wohl nichts mit dieser Entführungsgeschichte zu thun.“

„Nun, dann leben Sie recht wohl, Herr Oberst! Hoffe fest auf ein Wiedersehen, reise in wenigen Wochen nach Rauenfels, dem Stammschloß des Majorats Herrn Grafen Obernitz, hier ist die Adresse. Sie werden uns allen hoch willkommen sein.“

Der Oberst verbeugte sich schweigend, indem er die Karte entgegennahm, und geleitete den Grafen dann durchs Vorzimmer.

Als er zurückkehrte, stand Werneck noch auf demselben Fleck, wie geistesabwesend vor sich hinblickend.

„Nun?“ fragte der Oberst, ihm die Hand auf die Schulter legend.

Der Doktor fuhr jäh empor.

„Er hat sie verrathen und verlassen, ein echter Vandenberg,“ leuchtete er zähneknirschend.

„Bah, mein Theuerster“, lachte der Oberst verächtlich, „glauben Sie denn an die Komödie?“

„Wie?“

„Glauben Sie daran? — Ich nicht, man will Sie zurückhalten, das ist Alles. Sehen Sie nicht, wie übereilt und unsicher die Depeschen-Geschichte vorgebracht wurde? Der gute Graf ist kein sonderlicher Diplomat. Um des Entführers Ehre zu retten, müssen Sie an eine Täuschung glauben und ihm Zeit lassen, sich und seine Beute in Sicherheit zu bringen. Recht gut gespielt war auch das hastige Suchen nach der Depesche; wer dieses Schauspiel mit kaltem Blut beobachtete, konnte es leicht durchschauen.“

„Kann Graf Obernitz nicht einen andern Weg eingeschlagen oder seine Mutter durch eine Depesche dupirt haben?“ warf Werneck zweisehend ein.

„Alles möglich, aber nicht wahrscheinlich, lieber Doktor! — warten wir ruhig bis morgen früh, ob eine Nachricht von Ihrem Freunde eingelaufen, und wenn dieser eine sichere Spur gefunden, wird er sie schon bis zum Ziele verfolgen.“

„So, meinen Sie, ich sollte hier bleiben, Herr Oberst!“

Dieser wiegte sinnend den Kopf.

„Besser wäre es allerdings,“ nickte er nach einer Weile — „ja, ja, mein bester Freund!“ setzte er lebhaft hinzu. „Sie bleiben und ich reise. — Geben Sie mir eine Vollmacht, gegen den Entführer einzuschreiten, und ich werde die Sache nach Ehre und Pflicht zu einem günstigen Abschluß hinführen. Erzählen Sie mir noch einmal diese Liebesaffaire mit dem ganzen Apparat des Für und Wider, — vielleicht tragen Sie alle einen Theil der Schuld.“

Wernecks Stolz bäumte sich gewaltig auf gegen die etwas despotische Art und Weise des Fremden, der sich im Grunde doch als Freund aufgedrungen. Und doch fühlte er sich zu dem seltsamen Manne, aus dessen dunkeln Augen etwas Liebes, Bekanntes ihm entgegenblitzte, sympathisch hingezogen, fühlte sich ohnmächtig ihm gegenüber in seinem ganzen Wollen und Thun.

Er erzählte noch einmal, aber ausführlicher, die ganze Geschichte, und der Oberst hörte aufmerksam zu.

„Er hatte die ehrlichsten Absichten,“ bemerkte er, „und nur die Großmutter widerstrebte, zeigte Antipathie gegen den Grafen.“ —

„Ja, weil sie Hedwig ganz bürgerlich erzogen hat und deshalb ihr Unglück in einer solchen ungleichen Verbindung sieht.“

„Arme Melanie,“ murmelte Wolfsberg. „Du hast diesen bitteren Leidenskelch bis zur Hefe leeren müssen. — Ja, ja, sie hat recht,“ fuhr er lauter fort, „das allein ist die wahre Nothwendigkeit, wo Geist und Herz sich nimmer verstehen lernen, man braucht deshalb just kein Adeliges zu sein. — Er erschrak, als er erfuhr, daß die Großmutter jene Melanie von Vandenberg sei, — der Tropf! — Und dieser Mensch will die Welt gesehen, will sich losgelöst haben von den Vorurtheilen seines Standes, will Menschenkenntniß besitzen. — Er brauchte Ihrer Großmutter nur ins Auge zu blicken, um sich zu sagen, daß sie seiner höchsten Achtung würdig sei. Aber, mein Herr

„Doktor!“ fuhr der Oberst nach einer kleinen Pause fort, „dieser Nefse des Majorats Herrn von Vandenberg muß Ihre Schwester doch wahrhaft lieben, da er dieselbe doch andernfalls nicht zur Flucht bewogen hätte, und diese Liebe entschuldigt ebenfalls eine scheinbare Feigheit, welche ihm verbot, sich mit dem Bruder der Geliebten zu schießen.“

„So hätte er meinem Freunde, den er zuerst gefordert, Stand halten müssen“, brauste Werneck auf.

„Ganz richtig, ich urtheile ebenso,“ nickte der Oberst, „doch müssen wir hier einestheils sein Prinzip, andernteils auch wieder den Gedanken, sich durch einen unglücklichen Ausgang des Zweikampfes den einzigen Weg zum Besitz der Geliebten zu verschließen, Betracht ziehen. Lieber junger Freund, wir sind alle nur Menschen, mit Schwächen und Fehlern behaftet; das Leben, wie ich es kennen gelernt, ist ein Kampf mit der Schlechtigkeit und der Dummheit, worin diese Hauptfaktoren der Menschheit meistens siegen. — Das Gute wird unterdrückt durch Lebensklugheit und Egoismus, was bliebe der Menschheit schließlich inmitten aller Erbarmlichkeit, als die versöhnende Liebe, welche die Erdenbahn mit ihrem belebenden Strahl erwärmt und verschönt?“

„So räumen Sie der Ehre seine Macht, nur einen untergeordneten Platz in der Brust des sittlichen Menschen ein!“ fragte Werneck finster.

„Habe ich das gesagt, mein Freund!“ versetzte der Oberst, ihm die Hand auf die Schulter legend, „ich erkenne die Gesetze der Ehre voll und ganz an, und will eben deshalb den Grafen Obernitz, wenn es noth thun sollte, zwingen, Ihrer Schwester gesehlich seinen Namen zu geben.“

„Ich hege allerdings die Hoffnung,“ fuhr Wolfsberg fort, „daß ein Gewaltakt überflüssig sei, daß der Graf wie ein Ehrenmann handeln wird. Und darum, lieber Doktor!“ setzte er herzlich hinzu, „möchte ich schließlich die versöhnende Liebe walten lassen, um der Großmutter letzte Lebendtage mit ihrem Schimmer zu verklären.“

„Gott gebe, daß Ihre Hoffnung sich verwirkliche,“ sagte Werneck, ihm die Hand reichend; „ich sehe nur Nacht, wohin ich blicke.“

„Wollen Sie mir die Vollmacht ausstellen?“ nahm der Oberst nach einer Weile aufs Neue das Wort, „dort auf jenem Schreibtisch finden Sie das Nöthige dazu.“

Werneck setzte sich schweigend an den Tisch, um die Vollmacht, welche den Oberst Wolfsberg zum Handeln gegen den Grafen Obernitz berechtigte, niederzuschreiben.

„So ist es hinreichend,“ nickte der Oberst, als der Doktor ihm das Papier übergab; „es ist nur eine Legitimation, da Sie so zu sagen Vaterstelle bei der Schwester vertreten. Apropos, Sie sagten mir doch, daß Ihr Vater früh gestorben sei; seit wann datirt der Tod des Großvaters väterlicherseits?“

Werneck wechselte die Farbe, er presste die Lippen wie im inneren Kampfe zusammen und sagte endlich kurz: „Ich weiß es nicht.“

„Er lebt also noch?“ fragte dann der Oberst ihn fest anblickend. (Fortsetzung folgt.)

„Doktor!“ fuhr der Oberst nach einer kleinen Pause fort, „dieser Nefse des Majorats Herrn von Vandenberg muß Ihre Schwester doch wahrhaft lieben, da er dieselbe doch andernfalls nicht zur Flucht bewogen hätte, und diese Liebe entschuldigt ebenfalls eine scheinbare Feigheit, welche ihm verbot, sich mit dem Bruder der Geliebten zu schießen.“

„So hätte er meinem Freunde, den er zuerst gefordert, Stand halten müssen“, brauste Werneck auf.

„Ganz richtig, ich urtheile ebenso,“ nickte der Oberst, „doch müssen wir hier einestheils sein Prinzip, andernteils auch wieder den Gedanken, sich durch einen unglücklichen Ausgang des Zweikampfes den einzigen Weg zum Besitz der Geliebten zu verschließen, Betracht ziehen. Lieber junger Freund, wir sind alle nur Menschen, mit Schwächen und Fehlern behaftet; das Leben, wie ich es kennen gelernt, ist ein Kampf mit der Schlechtigkeit und der Dummheit, worin diese Hauptfaktoren der Menschheit meistens siegen. — Das Gute wird unterdrückt durch Lebensklugheit und Egoismus, was bliebe der Menschheit schließlich inmitten aller Erbarmlichkeit, als die versöhnende Liebe, welche die Erdenbahn mit ihrem belebenden Strahl erwärmt und verschönt?“

„So räumen Sie der Ehre seine Macht, nur einen untergeordneten Platz in der Brust des sittlichen Menschen ein!“ fragte Werneck finster.

„Habe ich das gesagt, mein Freund!“ versetzte der Oberst, ihm die Hand auf die Schulter legend, „ich erkenne die Gesetze der Ehre voll und ganz an, und will eben deshalb den Grafen Obernitz, wenn es noth thun sollte, zwingen, Ihrer Schwester gesehlich seinen Namen zu geben.“

„Ich hege allerdings die Hoffnung,“ fuhr Wolfsberg fort, „daß ein Gewaltakt überflüssig sei, daß der Graf wie ein Ehrenmann handeln wird. Und darum, lieber Doktor!“ setzte er herzlich hinzu, „möchte ich schließlich die versöhnende Liebe walten lassen, um der Großmutter letzte Lebendtage mit ihrem Schimmer zu verklären.“

„Gott gebe, daß Ihre Hoffnung sich verwirkliche,“ sagte Werneck, ihm die Hand reichend; „ich sehe nur Nacht, wohin ich blicke.“

„Wollen Sie mir die Vollmacht ausstellen?“ nahm der Oberst nach einer Weile aufs Neue das Wort, „dort auf jenem Schreibtisch finden Sie das Nöthige dazu.“

Werneck setzte sich schweigend an den Tisch, um die Vollmacht, welche den Oberst Wolfsberg zum Handeln gegen den Grafen Obernitz berechtigte, niederzuschreiben.

„So ist es hinreichend,“ nickte der Oberst, als der Doktor ihm das Papier übergab; „es ist nur eine Legitimation, da Sie so zu sagen Vaterstelle bei der Schwester vertreten. Apropos, Sie sagten mir doch, daß Ihr Vater früh gestorben sei; seit wann datirt der Tod des Großvaters väterlicherseits?“

Werneck wechselte die Farbe, er presste die Lippen wie im inneren Kampfe zusammen und sagte endlich kurz:

„Ich weiß es nicht.“

„Er lebt also noch?“ fragte dann der Oberst ihn fest anblickend. (Fortsetzung folgt.)